

„In den Bau der Welt taugt nur der abgeschliffene Stein“ Walter Angerer-Niketa

Würdigungsausstellung für Walter Angerer-Niketa im ÖBV Atrium.

Mit „RÜCKBLICK/QUERSCHNITT“ war zur Jahreswende erstmals seit rund 20 Jahren eine umfassende Personalausstellung des 1940 in Wels geborenen Künstlers Walter Angerer-Niketa zu sehen.

Eine spannungsreiche Retrospektive quer durch die verschiedensten Schaffensperioden ist diese Ausstellung im ÖBV Atrium geworden und es lohnt sich, die Anfänge Angerers im Umkreis der Akademie am Schillerplatz genauso kennenzulernen wie jene Werke, die seine späteren, ganz autonomen Schaffensperioden widerspiegeln.

Oft ist im Zusammenhang mit BildhauerInnen die Rede von der Unvergänglichkeit, der Zeitlosigkeit des Steins und vom Ewigkeitsanspruch, den der Kunstschaffende damit für sein Werk stellt. Weiters haben sich namhafte AutorInnen zur Auseinandersetzung Angerers mit altägyptischer Monumentalplastik geäußert. Man kann aber auch mit Johann Heinrich Pestalozzi sagen: „In den Bau der Welt taugt nur der abgeschliffene Stein.“ Oder etwas abgewandelt: „In den Bau von Angerer-Niketas Welt taugt nur der abgeschliffene Stein.“

Was Pestalozzi vornehmlich erzieherisch gemeint hat, könnte im wörtlichen Sinne als Lebensmotto dieses Künstlers verstanden werden. „Abgeschliffen“ kann einerseits die meist auf Hochglanz polier-



Skulptur: Kopfformation, Akazie, 1968. Bild: Kopfformation, Kunstharz, Farbpigmente, 1969

ten Oberflächen von Angerers späteren Stein- und Holzskulpturen bezeichnen, andererseits aber auch seine gesamte künstlerische und menschliche Haltung: die körperliche Aktion, das In-Form-Bringen des Steins ebenso wie das Geistige – Letzteres besonders verdeutlicht in seiner minimalistischen Grafik.

Angerer widerspricht in vielem dem Klischee des klassischen – männlichen – Bildhauers, den man sich gerne als reinen Kraftmenschen vorstellt, dem künstlerischen Exzess nicht abgeneigt. Angerer wollte und konnte diesem Klischee nie entsprechen, wie er selbst sagt, vermutlich eine Folge seiner schweren Erkrankung an Knochentuberkulose im Kindesalter.

Wenn man um diesen biografischen Umstand weiß, ist es umso erstaunlicher – oder aber vielleicht auch ganz logisch –, dass ein Mensch, der viele Monate seiner Kindheit krank war, sein Leiden als junger Erwachsener in Stein meißeln, den Schmerz in künstlerischer Form transzendieren möchte – in einem Medium, das im Falle der Bildhauerei die Überwindung der körperlichen Schwäche geradezu herausfordert.

Die Sublimierung in Stein erlaubt offensichtlich ein stilles, unaufdringliches Werk, das ohne „Aufschrei“ und nahezu ohne gestische Ausbrüche auskommt. Nur in der oftmaligen Umkreisung des „Schwebestandes“, einer Fragilität in der Balance, in dem Vermeiden von Eindeutigem ist der Verweis auf die eigene Biografie gegeben.

In der ÖBV ließ sich Angerers Stein und Zeichnung gewordenes Programm ausgezeichnet nachvollziehen: Seine noch weitgehend naturalistischen Kopf- und Aktstudien aus den 1960er Jahren, die unter dem Einfluss seiner Lehrer Pillhofer und Wotruba stehenden blockhaften

Formationen aus dem Zeitraum zwischen 1968 und 1975, der Durchbruch mit ganz eigenständigen, neo-konstruktivistischen Werken ab Mitte der 70er Jahre und schließlich die immer konzentrierter und dichter werdenden minimalistischen Fortführungen bis in die Gegenwart. Es war in dieser Ausstellung besonders schön zu beobachten, wie das bildhauerische Werk mit den Zeichnungen – dem Akt, der Kopfstudie oder auch der abstrakten Komposition – in einen Dialog tritt und Angerers Kunstwollen transparent macht.

Seit den 1970ern bedient sich der Künstler eines auffällig reduzierten Farb- und Formvokabulars. Er erzählt, wie seine „staunende Begeisterung für die Strenge Piet Mondrians“ sowie die „Beschäftigung mit den französischen Existentialisten“ den langwierigen Lösungsprozess von seinem einstigen großen Vorbild Josef Pillhofer beschleunigten. Mitte der 80er Jahre nahm Angerer den spirituellen Beinamen NIKETA an, der im Sanskrit soviel wie „Tempel“ bedeutet. Angerer ist spätestens seit damals künstlerisch bei sich selbst angekommen – und das strahlt sein Werk in den ÖBV Räumen auch aus.

Angesichts der gelungenen Personalausstellung ist Angerer zufrieden fest: „Jetzt blicke ich zurück – mit dieser Ausstellung – und sehe, dass alle vermeintlichen Katastrophen einen für mich wichtigen Sinn hatten.“ In den Bau der Welt taugt eben nur der abgeschliffene Stein.



Foto: Eva Wahl

Mag. Maria Christine Holter
Kunsthistorikerin und Kunstvermittlerin
in Wien

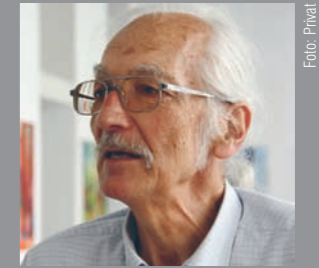


Foto: Privat

Walter Angerer-Niketa, Künstler

„Das Hauptthema meiner künstlerischen Arbeit ist das Aufzeigen von Spannungsverhältnissen wie: Stabilität/Instabilität, Symmetrie/Asymmetrie, Aktiv/Passiv. Verbunden in einer skulpturalen Einheit symbolisieren sie das Werden und Vergehen, die Gefährdung jeglicher Existenz. Zusätzlich wird die Form auf ein Minimum reduziert, (...) um als reines Substrat den symbolischen und formalen Ansprüchen gerecht werden zu können.“



Foto: ÖBV

v.l. Jacqueline Chanton, ÖBV, Kuratorin der Ausstellung, Walter Angerer-Niketa, Mag. Josef Trawöger, Vorstandsvorsitzender der ÖBV und Laudatorin Mag. Maria Christine Holter



Foto: ÖBV

Walter Angerer-Niketa mit seiner Galeristin Mag. Andrea Zehetbauer



Foto: ÖBV

Reimo Wukoung freut sich mit seinem Künstlerkollegen Angerer-Niketa.